

Berichterstattung nicht einseitig

Bei dem Begegnungsfest auf der Alexanderhöhe hat auch das FriedensPlenum und der Friedensfestivalverein mit einem Angebot von heimischer Bratwurst mit heimischem Senf einen Beitrag zum Gelingen dieses tollen Festes geleistet. Die Stimmung war bei diesem Fest bewusst einseitig für die Menschen, die wegen des Angriffskriegs gegen die Ukraine ihr Land verlassen mussten und zu uns gekommen sind.

Wenn Menschen aus Russland zu uns kommen würden, weil sie zum Beispiel diesen Krieg einen Krieg nennen oder junge Männer nicht in diesen Krieg zu ziehen gezwungen werden wollen, dann würden auch diese Menschen bei uns freundliche Aufnahme finden.

Ich hatte die Hoffnung, dass in Iserlohn keine feindselige Stimmung gegen russischsprachige Menschen aufkommt. Um so mehr bedaure ich es, dass eine Gruppe von Menschen, die Russland sehr lieben, die Notwendigkeit für sich gesehen hat, einen Autokorso

durchzuführen.

Ich war davon ausgegangen, dass unter anderem deshalb, weil die Gemeinschaft der Deutschen aus Russland so tatkräftig die Flüchtlinge aus der Ukraine in Iserlohn unterstützt hat, ein freundliches Klima zwischen russischsprachigen, ukrainischsprachigen Menschen und der sonstigen Wohnbevölkerung vorherrscht.

Aus meiner Erfahrung als Lehrer in der Gesamtschule kann ich bestätigen, dass in den Schulen viel Verständigungsarbeit geleistet wird. Bei der Kundgebung am 26. April und bei der Rede zum Ostermarsch habe ich betont, dass wir bei aller Empathie für die Menschen, die in der Ukraine leiden, nicht gegen die Menschen, die russisch sprechen, Vorbehalte entwickeln sollten.

Ich habe dazu noch beim Ostermarsch erklärt, dass die Sanktionen nicht das Ziel der völligen ökonomischen Vernichtung der russischen Volkswirtschaft verfolgen dürfen, weil dies dann auch den armen Teil der russischen Bevölkerung treffen

würde.

Wir von der Friedensbewegung haben das Lied „Nicht schießen“ von Zemfira auf russisch, „Wozu sind Kriege da?“ von Udo Lindenberg und Anna Pugatschowa auf deutsch und russisch und das Lied von Sting „The Russians love their children too“ beim Ostermarsch präsentiert. Umso trauriger stimmt es mich, dass Peter Neufeld anstehende Diskriminierungen russischstämmiger Mitbürger feststellt. Dem sollten wir alle gemeinsam entgegenwirken. Nicht jeder Mensch, der russisch spricht, ist für den Krieg.

Bei allem Bemühen um Verständigung muss ich Herrn Neufeld in dem Vorwurf der Einseitigkeit widersprechen. Die Berichterstattung über diesen Krieg kann nicht ausgewogen erfolgen, denn die sogenannte militärische Spezial-Operation ist nicht ausgewogen sondern die russischen Truppen haben das Nachbarland Ukraine überfallen. Dies ist besonders kritikwürdig, weil Russland der Ukraine verspro-

chen hat, es niemals zu überfallen weil 1994 bis 1996 die Ukraine all ihre Atomraketen an Russland abgegeben hat. Die Erklärung, dass die russische Armee den russischsprachigen Menschen hätte helfen müssen, können mich nicht überzeugen.

Mariupol mit etwa 45 Prozent russischsprachigen Menschen vor dem Krieg ist jetzt völlig zerstört und es hat keine Jubelparaden am Straßenrand für die russischen Truppen gegeben. Da gibt es keine heilen russischen Wohngebiete. Rund um Kiew gab es fast keine russischsprachigen Menschen, denen russische Truppen hätten zur Hilfe eilen können.

Könnte es bei dem Vorstoß nicht eher um den Versuch der Absetzung der ukrainischen Regierung gegangen sein?

Bei allem Verständnis für die Vaterlandsliebe von Menschen mit russischen Wurzeln sollten solche Argumente zumindest gewürdigt werden.

Detlev Paul, Iserlohn